

Pränumerations - Preise:

Für Laibach

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion

Bahnhofgasse Nr. 152.

Expedition und Inseraten

Bureau:

Königsplatz Nr. 81 (Buchhandlung von S. v. Kleinmayr & J. Wamböck)

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 7 kr. dreimal à 7 kr. Inserationskennzel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 162.

Mittwoch, 20. Juli. — Morgen: Freyedes.

1870.

Konstitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuß beehrt sich hiemit, die Herren Vereinsmitglieder zur

zweiten Jahresversammlung

(sechszwanzigsten Monatsversammlung), welche den 22. Juli Abends um halb 8 Uhr im Saale der Schießstätte stattfindet, höflichst einzuladen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Ausschusses über die Gesamttätigkeit des Vereines.
2. Mittheilung des Rechnungsabchlusses und Wahl zweier Revisoren zur Prüfung desselben.
3. Neuwahl des Vereinsausschusses.
4. Anträge einzelner Mitglieder.

Politische Rundschau.

Laibach, 20. Juli.

Noch bis zum letzten Augenblick bemühten sich die Freunde des Friedens und der Menschheit, und wollten die Hoffnung nicht aufgeben, daß es gelingen werde, das Unerhörte hintanzuhalten; die Königin von England richtete sowohl an Napoleon als den König Wilhelm eigenhändige Schreiben in diesem Sinne und vertrauensselige Gemüther bauten auf den Umstand, daß Fürst Gortschakoff, der russische Kanzler, in Paris eingetroffen ist, ihre Friedenshoffnungen; jetzt ist alles vorbei. Sonntag Abends hat sich ein französischer General auf den Weg nach Berlin begeben, um dem Oberbefehlshaber der Heere des Norddeutschen Bundes die Kriegserklärung des Kaisers Napoleon zu

übergeben. Gleichzeitig wurde auch an die deutschen Südstaaten eine französische *Sommation* gerichtet, die präzise Erklärungen über die Haltung derselben innerhalb 24 Stunden verlangt und für den Fall der Neutralität ihnen Schonung verspricht, im anderen Falle aber rücksichtsloses Vorgehen androht. Auch eine Proklamation an das deutsche Volk soll erscheinen, in welcher versichert wird, daß der Krieg nur Preußen gelte und daß man keinen Zollbreit deutschen Gebietes begehre. Aber die Süddeutschen haben sich nicht durch den falschen Lockruf bethören lassen, sondern durch sofortige Mobilisirung die einzig würdige Antwort ertheilt. Der rücksichtslosen Behandlung wird man sich erwehren; was aber von den Versprechungen Frankreichs zu halten ist, weiß man in Deutschland nicht erst seit gestern. Das erfährt man auch heute wieder an Leipzig. Trotz des Londoner Vertrages, in dem Frankreich die Neutralität des Großherzogthums anerkannt hat, sieht man dort einer Okkupation durch französische Truppen entgegen. Die Süddeutschen werden den ersten, und wir glauben, sofort erfolgenden Stoß der Franzosen auszuhalten haben, denn die gleichzeitig mit der formellen Kriegserklärung von Paris aus in die Welt gesetzte Depesche: „Man glaubt nicht, daß vor einigen Tagen die Feindseligkeiten beginnen werden,“ ist doch wohl nichts als eine plumpe Spekulation auf den deutschen Michel. Die Furcht übrigens, daß Deutschland durch Frankreich unerhört schnelles Vorgehen vollständig überrascht worden, ist unbegründet; es stellt sich heraus, daß Preußen sehr gut über Napoleons Vorhaben unterrichtet und vorbereitet war, es geht daher ebenso rücksichtslos vor. Die bairische Pfalz, seit jeher in allen Kriegen ein wichtiges Gebiet, wurde sofort von ihnen besetzt und damit die Möglichkeit einer Ueberrumpelung der Süddeutschen ab-

geschnitten. Es ist gar nicht unwahrscheinlich, im Gegentheil, aus den Artikeln französischer Militärzeitschriften ist zu entnehmen, daß die Franzosen auf die Vahmlegung der süddeutschen Kräfte durch einen raschen Vormarsch spekulirten. Die Süddeutschen von den Norddeutschen zu trennen und durch das Eindringen in Baden und Württemberg allen süddeutschen Staaten die Lust am Kriege zu benehmen, das wäre ein Coup gewesen, der den Franzosen die Operationen gegen Norddeutschland in militärischer Beziehung wesentlich erleichtert und in politischer Hinsicht große Wirkung hervorgebracht hätte, indessen haben die Preußen, wie bemerkt, die französischen Absichten errathen und durch den Einmarsch in die Pfalz sich hier den Franzosen entgegengestellt. Baden, wo der Rhein am leichtesten zu überschreiten ist, steht längst gerüstet da und dürfte weiters durch in aller Stille errichtete Befestigungen gegen den ersten Stoß noch mehr gekräftigt sein.

Wir werden übrigens in der nächsten Zeit weder über Rüstungen noch Truppenmärsche u. dergl. etwas verlässliches erfahren. Im Nordbunde ist den Zeitungen jede Mittheilung selbst über anscheinend die unbedeutendsten militärischen Vorgänge verboten, und ebenso wird es den süddeutschen Blättern geschehen, was übrigens im Grunde genommen ja auch selbstverständlich ist. Auch aus Frankreich verlautet nichts mehr, obendrein sind die westwärts kommenden Posten ausgeblieben. Ueber die Ernennung des Oberkommandanten der französischen Armee weiß man nichts. Die deutsche Heere wird wahrscheinlich unter des Königs Namen sein bester Strategie, General Moltke, leiten, unter ihm dürfte Prinz Karl die nördliche Armee kommandiren. Der Kronprinz ist zum Oberkommandanten der süddeutschen Armee ernannt worden, ein Beweis nicht min-

Fenilleton.

Die Wunder der modernen Chirurgie.

Der erste große, sehr große Schritt, welchen in neueren Zeiten die Chirurgie vorwärts gethan, war die Einführung dessen, was die Aerzte „anästhetische Agentien“ nennen, oder der Gebrauch von Chloroform und Aether. Man kann zu einem richtigen Begriff von dieser unschätzbaren Wohlthat für die leidende Menschheit nicht besser gelangen, als wenn man sich vor allen Dingen in einen chirurgischen Krankensaal, wie er vor 25 Jahren war, während einer Operation, z. B. einer Amputation, versetzt denkt. Man beobachte da im Geiste die Krümmungen des menschlichen Leibes, wenn das scharfe zweischneidige Messer das zitternde Fleisch durchdringt; man horche auf das heisere Krachen der Säge des Arztes, wenn sie den lebenden Knochen abtrennt, und höre das jammervolle Seufzen und Schreien und Bitten um Mitleid! Dann besuche man heutzutage ein gut geleitetes Hospital oder Kollegium, und wohne einer ähnlichen Operation bei. Der Patient liegt auf seinem Bette, ein mit dem Anästhetikum gesättigtes Sacktuch ist an seinen

Mund angelegt, und ein Schlummer befällt ihn allmählich, der so tief, so intensiv ist, daß sich kein Muskel rührt, wenn das Messer das Fleisch durchschneidet, daß kein Zittern und Beben seinen Leib durchzuckt, kein Gebet zu Gott oder zum Menschen um Hilfe, kein Seufzer über seine Lippen dringt. Er erwacht aus seinem Schlummer, und findet daß er bequem in seinem Bette liegt, ohne ein einziges unangenehmes Gefühl irgend einer Art, und ohne alles Bewußtsein von der Operation, die er überstanden. Ich könnte Beispiele anführen, wo der Kranke aus seiner Lethargie erwachte und, mit flehenden Augen aufblickend, fragte: „Sind Sie noch nicht ganz bereit zu beginnen?“ — „Beginnen? Wie, mein Lieber, die Operation ist vorüber, ist geglückt und Sie werden bald wieder gesund sein.“

Diese anästhetischen Mittel haben aber noch andere große Vortheile in ihrem Gefolge. Kein Arzt hätte in der alten Zeit jene schwierigen und lange dauernden Operationen an dem lebendigen Leibe verrichten können, welche, der Häufigkeit wegen, in der sie jetzt vorkommen, mit Recht als die Triumphe der modernen Chirurgie betrachtet werden; er hätte sie einfach darum nicht vornehmen können, weil es für den Patienten unmöglich gewesen wäre, sich während eines lange dauernden und schmerzli-

chen Schneidens in ruhiger Stellung zu halten, oder von andern gehalten zu werden — bei einer Operation, wo Messer und Sonden und Zangen in klaffende und blutende Wunden abwechselnd hineingestoßen und herausgezogen werden. Der menschliche Organismus würde der Gewalt des Schmerzes bei zwei-, drei- oder vierständiger Dauer einer Operation unterliegen, bei welcher jede Sekunde eine Minute, jede Minute eine Stunde zu sein scheint.

Die Entdeckung des Aethers ist ein Verdienst, welches Amerika angehört. Am dritten Tage des Monats Dezember 1846 wurde in Nr. 19 Tremont Row, in Boston, von Dr. Morton einem Manne Namens Frost schmerzlos ein Zahn ausgezogen, und damit begann eine neue Aera in der chirurgischen Welt. Das Chloroform gehört England an. Am 4. November 1847 ward es von Sir J. J. Simpson in Edinburgh entdeckt; die Aerzte Keith und Duncan waren dabei anwesend.

Die moderne Chirurgie hat indeß noch ein anderes Feld erschlossen. Der Rauch des Chloroforms, des Aethers und des Salpeteräthers betäubt das Gehirn, ziehen bisweilen gefährliche und selbst verhängnißvolle Folgen nach sich. Was thut nun die moderne Chirurgie, um derlei Unglücksfälle zu vermeiden? Einfach dies: Ein Mann mit einer harten

der dafür, wie hochwichtig der König diese Stellung erachtet, als auch für die erfreuliche Thatsache, daß die Schug- und Trugbündnisse allerseits in Treue aufrecht erhalten werden.

Die deutschen Blätter sind voll von Stim- mungsberichten und schildern mit lebhaften Farben die Einmüthigkeit, in welcher das ganze deutsche Volk zum „heil'gen Kampfe“ entschlossen ist. Western be- richteten wir von Vorgängen in München und Stuttgart, heute liegt eine hochbedeutende Meldung aus Hannover vor, auf welches Napoleon so große Hoffnungen baute, daß er eine eigene Proklamation für dessen Bewohner bereit hat, in welcher er sie zum „Aufstand gegen den Erbfeind“ auffordern will. Er hat in voraus eine Antwort erhalten: 6000 Männer beschlossen auf einer Volksversammlung, „in dem ungerechten Kriege mit Gut und Blut für die deutsche Sache einzustehen.“ Das ist ein er- freuliches Anzeichen. Manche blickten bangen Her- zens auf jene „Neupreußen“ und hielten eine Han- noveranerlegion in diesem Kriege nicht für unmög- lich. Sie hatten gottlob Unrecht, Hannover wird treu zu Deutschland stehen. In Lübeck, der stark gefährdeten alten Hansestadt, machte sich der Groll gegen Frankreich in einer Demonstration Luft, dem fran- zösischen Konsul wurde sein Wappenschild zertrümmert.

Die Berliner Kommunalvertretung hatte an den König eine Zustimmung- und Loyalitätsadresse erlassen. In seiner Antwort hebt der König das für ihn so wohlthunende Gefühl hervor, das durch die in der Adresse ausgesprochenen Empfindungen angeregt worden. „Ich habe,“ sagt der König weiter, „diesen Krieg nicht zu verantworten, Gott weiß es. Die an mich gerichtete Herausforderung mußte ich zurückweisen. Der mir überall in den Städten und Ländern bereitete Empfang, die Zustimmung, die ich von allen Seiten Deutschlands, auch von Deut- schen jenseits des Meeres empfangen, die Begrü- ßung, welche mir Freitag Abends hier geworden, haben mich erhoben und mit Zuversicht erfüllt. Schwere Opfer werden von meinem Volke verlangt werden. Wir sind durch den erlangten raschen Sieg in zwei glücklichen Kriegen verwöhnt. So leichten Kaufes werden wir diesmal nicht fortkommen; aber ich weiß, was ich von der Armee, was von den zur Fahne Eisenden erwarten darf. Das Instru- ment ist scharf und schneidig, der Erfolg steht bei Gott. Ich weiß auch, was ich von denen erwarten darf, die berufen sein werden, die geschlagenen Wun- den zu heilen und die Schmerzen, die der Krieg bereitet zu lindern.“ Der König bittet schließlich, der Bürgerschaft seinen aufrichtigen Dank auszu- sprechen, für den überraschenden Empfang.

Dieser muß, allen Berichten zufolge, großartig gewesen sein. Tausende und aber Tausende von Men-

schon drängten sich auf dem weiten Plage vor dem königlichen Palais, jubelnd und patriotische Lieder singend, gingen aber mit dem Augenblick schweigend auseinander, wo Schugleute meldeten, es würde in der Nacht noch Kriegsrath abgehalten, der König, die Generale und die Minister dürften also nicht gestört werden.

Bewundernswerth ist, schreibt ein Berliner Korrespondent der „Pr.“ vom 16., wie weit in 24 Stunden die Mobilmachung schon vorgeschritten ist. Am Dienstag Früh 5 Uhr rückt bereits das dritte Armeekorps unter Führung des Prinzen Friedrich Karl aus. Es wird eine Thätigkeit entwickelt, über deren präzisen Verlauf selbst Militärs verwundert waren. Aber die Raschheit begreift sich, wenn man in Er- wägung nimmt, daß die gesammte Zivilbevölkerung mit eingreift und den Militärbehörden in jeder Weise Dienste leistet. Nur auf eine Schwierigkeit stößt man bei der Mobilmachung: es ist den Land- wehr-Bezirksbureaux nicht möglich, die Unmasse von Meldungen freiwillig sich Stellender zu bewältigen. „Frankreich im Begriff, den heiligen deutschen Vo- den zu betreten“ — dieser Gedanke läßt Väter und Mütter ihre Söhne drängen, daß sie mit ihren Meldungen zum Freiwilligendienst keinen Augen- blick zögern.

Sammtliche Studenten der Universität Kiel sind freiwillig ins preußische Heer eingetreten.

Der preußische „Staatsanzeiger“ veröffentlicht zur Würdigung der von den französischen Ministern in den Kammern abgegebenen Erklärungen zwei Ak- tensstücke, das erste, unter unmittelbarer Approba- tion des Königs redigirt, berichtet, Benedetti habe am 9. Juli vom Könige verlangt, er solle dem Erb- prinzen von Hohenzollern befehlen, die Zusage der Annahme der Krone von Spanien zurückzunehmen. Der König erklärte, er habe keinen Befehl zur An- nahme gegeben, er könne denselben daher nicht zu- rücknehmen. In einer zweiten Audienz am 11. Juli versuchte Benedetti eine Pression auf den König, damit er in den Prinzen dringe, der Krone zu entsagen. Der König erwiderte, daß der Prinz in seinen Entschlüssen frei und gegenwärtig verweilt sei. Auf der Brunnenpromenade am 13. Juli übergab der König Benedetti das Extrablatt der „Köln. Ztg.“ mit dem Privat-Telegramme bezüglich der Abdan- kung des Prinzen von Hohenzollern und bemerkte, daß er selbst kein Schreiben aus Sigmaringen habe. Benedetti erklärte, die Verzichtleistung zu kennen, und verlangte, der König solle bestimmt versichern, niemals wieder die Einwilligung zu die- ser Kandidatur zu geben. Der König wies diese Zumuthung zurück. Demungeachtet verlangte Be- nedetti eine dritte Audienz, um diesen Gegenstand zu wiederholen. Ersterer wies die Audienz ab, da er keine

andere Antwort zu geben habe, übrigens alle Ver- handlungen durch das Ministerium zu gehen hät- Den Wunsch Benedetti's, sich zu verabschieden, ge- währte der König, indem er Benedetti bei der Fahrt nach Koblenz im Vorübergehen auf dem Bahnhof begrüßte.

Das zweite Aktenstück ist der Bericht des Flügel-Adjutanten vom Dienst, Radziwill, über die Ausführung des bekannten Auftrages an Benedetti, wodurch das Begehren desselben nach einer neuer- lichen Audienz abgelehnt wird. Sammtliche Audien- zen trugen den Charakter von Privatgesprächen, da Benedetti sich niemals als Beauftragter oder Unterhändler gerirte.

Wir lassen nun nachstehend eine Uebersicht der neuesten Nachrichten folgen: In Münchener Ab- geordnetenhaus brachte der Kriegsminister am 18. einen Gesetzentwurf über einen außerordent- lichen Militärkredit von 26,700,000 fl. ein. Der Ministerpräsident empfahl die Genehmigung des- selben, indem er bemerkte, daß es sich nicht mehr um die spanische Thronfrage, sondern um die deutsche Frage handle. Jene Partei ohne Vaterland, deren Augen immer nur nach Rom gewendet sind, hat bekanntlich jetzt in der bairischen Kammer die Ober- hand und man konnte darüber kaum im Zweifel sein, daß deren Ausschluß sich nicht für den Anschluß an das übrige Deutschland begeistern werde. Der- selbe beantragt gegenüber der vorstehend erwähnten Regierungsvorlage — bewaffnete Neutralität. Das hieße dem Lande zwei Feinde schaffen, und die Ant- wort, falls die Kammer nicht noch in der letzten Stunde den Ausschlußantrag ablehnt, kann nur die sein, daß die Herren an den bedrohten häuslichen Herd geschickt werden.

Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das Pferdeausfuhrverbot für die gelammte Grenze des österrösch-ungarischen Zollgebietes.

In Böhmen zirkulirt unter dem Volke das Gerücht, der preußische Kronschak sei auf Stroussbergs Domäne Zbirow geschafft worden.

Gestern wurde der norddeutsche Reichs- tag eröffnet. Die Thronrede ruft Gesamtdeutsch- land zur Vertheidigung der Ehre, Freiheit und des Rechtes gegen die Gewaltthat fremder Eroberer auf. Bismarck theilt mit, daß die französische Kriegser- klärung eingetroffen sei.

Die Preußen sprengten die schöne Rheinbrücke bei Kehl (gegenüber Straßburg) in die Luft.

Hamburg, Bremen und Lübeck stellen ihren Seeverkehr ein. Die Rheder von Bremen suchten in Berlin um die Erlaubniß an, die amerikanische Flagge zu führen. In Hamburg sucht man den Hafeneingang durch Schiffe zu versperren. Es wer-

Geschwulst an seinem Arm, oder einem ungemein schmerzhaften Nagelfluß an seinem Finger kann nun ruhig auf das Messer hinablicken wenn es in seinen Leib eindringt, und über ein höchst merkwürdiges und für ihn selbst eigenthümlich angenehmes Zu- sammentreffen lächeln — er fühlt nicht den gering- sten Grad von Schmerz. Dieser Zustand der Dinge wird durch Abwesenheit von Wärme, oder, mit an- dern Worten, durch Kälte, bewirkt. Es ist allge- mein bekannt, daß wenn ein Theil des Körpers ge- frozen oder von Kälte erstarrt ist, die Empfindlich- keit in diesem Theil eine Zeitlang aufhört.

Nun gibt es mehrere Methoden, durch welche Kälte erzeugt wird: eine davon ist Verdunstung — jener mächtige Prozeß, der im großen Weltall beständig vor sich geht, wodurch die Gewässer, welche in den Ozean übergegangen, in die Luft emporsteigen, um für den Gebrauch des Men- schen gereinigt zu werden. Verdunstung ist das kolossale Filtrum der Natur. Die Verdunstung jeder Flüssigkeit, welche flüchtiger als Wasser, wird augenblicklich Kälte hervorbringen. Wenn man ein wenig gewöhnlichen Aether auf den Rücken der Hand gießt, so wird sich das Kältegefühl sogleich bemerklich machen; allein die Chemiker sagen uns, daß Dünste eine größere Wärme-Fähigkeit haben, als wenn ihre

Theilchen in fester oder flüssiger Form verdichtet sind. Daher konstruirt die moderne Chirurgie, diese wenigen Thatsachen kennend, ein Instrument, durch welches ein Aethernebel, oder ein Dunst von einer andern sehr flüchtigen Substanz, in der Form von Nebel — oder, wie die Aerzte sagen, atomisirt — auf einen Theil eingespritzt wird, und die von der chemi- schen Aktion, welche innerhalb des Leibes vor sich geht, erzeugte Wärme so rasch aufsaugt, daß der Theil in wenigen Minuten für Schmerz gänzlich unempfindlich wird, während der Patient noch immer Willenskraft und Bewußtsein behält. Diese Verdunstung ist so mächtig, daß der große Faraday im Stande war, Quecksilber in einem rothglühenden Schmelztiegel zum Gefrieren zu bringen. Es ist nicht meine Absicht in eine umständliche Beschreibung des sehr einfachen Apparats einzugehen, durch welchen dieser Nebel erzeugt wird. Die Natur, sagte man, verabscheut ein Vakuum, oder einen luftleeren Raum; wenn daher durch irgend welche Mittel ein solcher Zustand in einer Röhre hervorgerufen wird, deren eines Ende sich in einer Flüssigkeit befindet, so wird der atmosphärische Druck von außen die Flüssigkeit veranlassen, in das Vakuum aufzusteigen, und wenn sie, bei diesem Aufsteigen, einem Naturgesetz gehor- chend, dann mit einem Luftstrom zusammentrifft, der

mit einem mäßigen Grade von Kraft auf sie ein- wirkt, so wird die flüchtige Flüssigkeit in Bruchtheile von Atomen zersplittert und bildet so einen Nebel, dessen rasche Verdunstung schnell alle Wärme weg- nimmt. Ohne die geringste Störung, in jeder Tem- peratur und zu jeder Jahreszeit, hat es der Arzt, mittelst eines kleinen Instruments, das er in der Tasche tragen kann, in seiner Gewalt, mehrere Grad Kälte zu erzeugen. Herrn Richardson in London ist die Welt für die Einführung dieser Methode, örtliche Unempfindlichkeit mittelst Aethers hervorzu- bringen, zu Dank verpflichtet. Dr. Henry J. Wig- gelow in Boston hat entdeckt, daß man ein ähnliches Ergebnis durch eine unter dem Namen „Nigolol“ bekannte Substanz erzielen kann, die ein sehr flüch- tiges Erdöl-Produkt ist, und die, mit einem Siede- punkt in 70°, wenn atomisirt, die Haut und die unter ihr befindlichen Gewebe in 5 bis 10 Sekun- den zum Gefrieren bringt; 15° unter Null werden leicht in wenigen Minuten hervorgerufen. Mit einem solchen Apparat (der in der medizinischen Welt ungeheures Aufsehen erregt hat) kann ein Mann an seiner eigenen Person Anatomie studiren, und sich mit vergleichsweise geringfügiger Unzufömm- lichkeit zergliedern.

(Schluß folgt.)

den auch Torpedos gelegt. Vor der Insel Helgoland kreuzen 17 franzöf. Schiffe.

Laut Telegramm des Konsularagenten in Cuxhaven wurden daselbst die Feuerschiffe und Lootsen-gallionen eingezogen, sämtliche Tonnen weggenommen und alle Signalfeuer sistirt.

Den Schutz der preussischen Unterthanen hat nicht die spanische, sondern im Einverständnis mit dem Gouvernement der nordamerikanischen Gesandte übernommen.

Das schwedische Königspaar ist zum Besuche des dänischen Hofes abgereist. Schweden und Norwegen dürften strenge Neutralität beobachten, alle schwedischen Blätter sprechen sich in diesem Sinne aus.

Das „Journal Officiel“ motivirt den Bruch mit Preußen unter Hinweis auf Frankreichs Mäßigung seit 1866 bezüglich des Prager Friedens und der letzten Eingriffe Preußens zur Vernichtung der Unabhängigkeit der süddeutschen Staaten, mit dem hochmüthigen Abbruch der Verhandlungen bezüglich der spanischen Kandidatur und dem offensiven Charakter des gesammten preussischen Vorgehens.

Die französische Kammer hat die Gesegentwürfe, welche die Mittel zur Kriegsführung schaffen sollen, einstimmig angenommen. Der „Konstitutionnel“ versichert, daß die Zahl der bis jetzt angeworbenen Freiwilligen 10.000 übersteige. Eine Kundmachung der Pariser Polizei mahnt von Straßendemonstrationen ab; die Hauptstadt müsse durch ihre Ruhe ihr Vertrauen kundgeben.

Das „Journal officiel“ erklärt, die belgische Regierung habe einen belgischen Genieoffizier bestraft, der aus Versehen die Eisenbahnbauten zwischen Blandai und Briffieux in die Luft sprengte, und den belgischen Gesandten in Paris beauftragt, der französischen Regierung darauf bezügliche Erklärungen zu geben. (Wir glauben trotzdem, daß dies Versehen der belgischen Regierung sehr erwünscht ist und dürften derartige Versehen wohl noch mehr vorkommen, wahrscheinlich auch in der Schweiz).

Charakteristisch für die französische Wahrheitsliebe ist, daß die Pariser Journale behaupten, allen in Wien erscheinenden Blätter seien antideutsch und französisch gesinnt. Bekanntlich ist gerade das Gegenteil der Fall.

Wir brachten gestern eine hochwichtige Nachricht aus Washington, heute liegt eine zweite vor. Admiral Porter empfiehlt nämlich angesichts der Eventualität einer Hineinziehung Amerika's in die europäischen Verwicklungen die Vornahme von Rüstungsvorbereitungen.

Aus der Türkei kommen Rüstungsberichte, Italien bereitet sich vor, England wird eine aufmerksame, beobachtende Haltung einnehmen und nicht zögern, die Stellung und Rechte der neutralen Staaten für sich zu fordern, wenn sie jemals durch die Kriegführenden bedroht würde. Also ringsum Rüstungen und Vorbereitungen. Unter solchen Umständen ist die Hoffnung auf eine Lokalisierung des Krieges wohl kaum gerechtfertigt und wir fürchten sehr, daß auch Oesterreich die „Vorbereitungen“ nicht erspart bleiben werden.

Auch am österr. Hofe sieht man, einer Korrespondenz der „Tsp.“ zufolge die Situation nicht so rosig für unseren Staat an, wie es die „Presse“ thut, man glaubt nicht an eine Neutralität Oesterreichs auf die Dauer. Es erhebt wieder die Militärpartei, an der Spitze der Erzherzog Albrecht, ihr Haupt, und allem Anscheine nach hat sie die Absicht, auf die inneren Verhältnisse in ihrem Sinne einzuwirken. Die hervorragenden Generale der österreichischen Armee erhielten den Auftrag, sich zur Disposition zu halten, die derzeit dienstfreien, nach Wien zu kommen. Einem anderen Korrespondenten wird von einem hohen Militär als gewiß mitgetheilt, daß fortwährend Kriegsrathssitzungen, theilweise unter dem Vorsitze des Kaisers, gehalten werden.

Ueber Ansuchen des österreichischen Minister-rathes beantragte der Reichskanzler bei den kriegführenden Mächten, die 1866 zur Wahrung der

Seehandelsinteressen aufgestellten Normen wieder einzuführen. 1866 durfte kein Seehandelschiff aufgebracht oder als gute Prise erklärt werden.

Die „Br. Ztg.“ bringt nachstehende Note: Wien, 18. Juli. Die politischen Ereignisse im Westen Europa's lassen einen störenden Einfluß auf den Postverkehr zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und den jenseits der deutsch-französischen Grenze gelegenen Ländern besorgen. Das k. k. Handelsministerium wird unablässig bemüht sein, für Korrespondenzen und Fahrpostsendungen nach diesen Ländern, sobald die Beförderung auf den direkten Verkehrslinien nicht mehr thunlich ist, andere geeignete Versendungswege aufzusuchen und zu benützen. Schon heute werden jene Korrespondenzen, welche bisher via Straßburg versendet wurden, über Italien, Geld und andere Werthsendungen dagegen auf dem Wege durch die Schweiz befördert. Das Publikum möge daher überzeugt sein, daß der Postverkehr nach dem Westen, soweit dies die Umstände nur immer erlauben, keine Unterbrechung erleiden wird.

Aus Dalmatien kommen sehr unerfreuliche Berichte. Aus Pola wird dem „Wanderer“ nämlich geschrieben: Nachrichten aus Dalmatien schildern die Bevölkerung der Bocche als neuerdings sehr aufgeregert und mit verdächtigen Vorbereitungen beschäftigt. Lebensmittel und Munition sollen gesammelt und in den Bergen aufgestapelt werden. Das Material für den Häuserbau soll die Bevölkerung nicht transportiren wollen, sondern verlangen, daß es ihr an Ort und Stelle gebracht werde.

Der „Volkszeitung“ geht die Nachricht zu, daß England an sämtliche Mächte eine Zirkular-Note gerichtet hat, in welcher es in energischer Weise den Zusammentritt eines Kongresses vorschlägt. Oesterreich, Italien und wie es heißt auch Rußland hätten sich bereits zustimmend geäußert. Die Antworten von Preußen und Frankreich sollen ablehnend lauten.

Aus Florenz wird der „Tr. Ztg.“ geschrieben: Ueber die angeblich bereits feststehende Räumung des Kirchenstaates durch die französischen und die Besetzung von Civitavecchia und Viterbo durch italienische Truppen, sind wir in der Lage, auf das allerbestimmteste zu versichern, daß bis jetzt keinerlei hierauf bezügliche Schritte weder von französischer noch von italienischer Seite gemacht wurden.

Das Unfehlbarkeits-Dogma ist am 18. in aller Stille vom Konzil mit 533 gegen 2 Stimmen angenommen worden. Die Gegner haben sich der Abstimmung enthalten, 127 Väter waren nämlich abwesend.

Die deutschen und die französischen Streitkräfte.

Seit dem 1. Februar 1868 besteht die französische Wehrkraft aus zwei streng von einander geschiedenen Theilen, und zwar aus der aktiven Armee mit der Reserve und aus der mobilen Nationalgarde. Der Verpflegstand der Feldarmee beträgt 724.000 Mann Infanterie und 106.000 Pferde. Davon sind streitbar: 480.000 Mann Infanterie, 51.000 Mann Kavallerie und 1344 Geschütze. Für die Verteidigung der Festungen u. s. w. gibt es an Ersatztruppen der Kavallerie 16.000 Mann, dann 318 Bataillone der mobilen Nationalgarde in der Gesamtstärke von 370.000 Mann. Die Ersatztruppen der Infanterie müssen, wenn die Feldarmee auf die Kriegstärke gebracht wird, erst formirt, und die Mannschaft derselben muß erst abgerichtet werden. Den Waffen nach zerfällt die französische Armee in: 1. Feldtruppen: 376 Bataillone Infanterie und 253 Eskadronen Kavallerie; 2. Ersatztruppen: 108 Bataillone, 20 Divisionen und 12 Kompagnien Infanterie und 105 Eskadronen Kavallerie. Zu den eigentlichen Besatzungstruppen zählt außerdem die mobile Nationalgarde. Sie ist noch nicht in allen Korpsbezirken organisiert. Im Bereiche des dritten Korpsbezirktes Nancy befinden sich 42 Bataillone und 44 Batterien mobiler Nationalgarde. Die französische Flotte zählt

62 Panzerschiffe, 264 Schraubenschiffe, 62 Raddampfer und 113 Segelschiffe mit zusammen 2845 Geschützen.

Der norddeutsche Bund verfügt über eine Feldarmee, deren Verpflegstand 610.000 Mann und 145.000 Pferde beträgt. Streitbar sind 443.000 Mann Infanterie, 47.300 Mann Kavallerie und 1284 Geschütze. Im Lande verbleiben außerdem an Landwehr und Ersatztruppen 470.000 Mann Infanterie und 30.000 Kavallerie. Die Feldarmee formirt 364 Bataillone und 380 Eskadronen, die Ersatztruppen 118 Ersatzbataillone, 76 Ersatzeskadronen, mit 208 Geschützen der Ersatzbatterien, und die Besatzungstruppen 211 Landwehrbataillone und 64 Landwehreskadronen. Süddeutschland stellt als Hilfstruppen, und zwar an streitbaren zur Feldarmee: Baiern 46.500 Mann Infanterie, 4800 Mann Kavallerie und 192 Geschütze; Württemberg 19.000 Mann Infanterie, 1700 Mann Kavallerie und 54 Geschütze; Baden 18.400 Mann Infanterie, 1500 Mann Kavallerie und 60 Geschütze. Süddeutschland stellt somit zusammen an Streitkräften zur Feldarmee: 83.900 Mann Infanterie, 8000 Mann Kavallerie und 306 Geschütze. Außerdem verbleiben an Landwehren zu Besatzungen der süddeutschen Festungen u. s. w. 58.400 Mann Landwehriinfanterie und 3100 Mann Landwehrkavallerie. Vergleicht man die beiderseitigen Streitkräfte, so ergibt sich folgendes Resultat:

Feldtruppen:		
Frankreich	Preußen ohne Süddeutschland	Preußen mit Süddeutschland
Infanterie 480.000 M.	443.000 M.	526.900 M.
Kavallerie 51.000 "	47.000 "	55.000 M.
Geschütze 1344	1284	1590 M.
An Ersatztruppen und Landwehren.		
Frankreich	Preußen ohne Süddeutschland	Preußen mit Süddeutschland
Infanterie 370.000 M.	470.000 M.	528.400 M.
Kavallerie 16.000 "	30.000 "	33.100 "
Geschütze 125 Batt. d. Mobilgarde	208	208

Zur Tagesgeschichte.

— Wiener Nachrichten zufolge sollen mit Laube Unterhandlungen wegen Wiederübernahme der Direction des Burgtheaters stattfinden.

— Im Wiener Arbeiterprozesse wurde Oberwinder zu sechsjährigem, Scheu, Most, Pabst zu fünfjährigem schweren Kerker wegen Hochverraths verurtheilt. Neun andere wurden wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit zu zwei- bis sechsmonatlichem Kerker verurtheilt. Oberwinder und Most werden aus dem Kaiserstaate verwiesen.

— Das am Samstag veröffentlichte Urtheil in der Affaire wegen des vorjährigen Ueberfalles der Brünnener deutschen Turner bei Hystery lautet dahin, daß Kooperator Wessely zu drei Wochen und einunddreißig Angeklagte zu kurzen Arreststrafen verurtheilt wurden.

— Aus Pönz, 16. d. M. wird der „N. Fr. Presse“ geschrieben: „Unsere gastliche Stadt prangt im festlichen Fahnen Schmucke. Der achte deutsche Feuerwehrtag hat begonnen. Leider ist, wie ich Ihnen bereits telegrafisch gemeldet, eine große Anzahl angemeldeter Gäste aus Süd- und Norddeutschland durch die in den letzten Tagen so bedrohlich gewordene politische Lage am Erscheinen verhindert worden. Mehrere hundert Feuerwehrmänner aus allen Theilen Deutschlands, welche schon unterwegs waren und in Regensburg und Passau die Nachricht von der bereits erfolgten Kriegserklärung Frankreichs an Preußen erfuhren, haben wieder die Heimreise angetreten. Unter solchen Verhältnissen beschränkt sich die Theilnahme zumeist auf die österreichischen Gäste, welche allerdings in großer Zahl eingetroffen sind. Das Fest wurde heute, 10 Uhr Vormittags, in dem festlich geschmückten Raume vor der Reitschule unter Theilnahme des Statthalters, des Landeshauptmannes, des Gemeinderathes und anderen Notabilitäten eröffnet. Der Obmann der hiesigen freiwilligen Feuerwehr begrüßte die Festgäste in einer mit vielem Beifalle aufgenommenen Ansprache und schloß mit einem „Gut Heil!“ auf

Se. Majestät den Kaiser. Hierauf erfolgte die Begrüßung seitens des Statthalters im Namen der k. k. Regierung, welche sich für das eben begonnene Fest durch thätigste Unterstützung in der anerkannt-werthesten Weise interessirt. Die Eröffnungsfeier schloß eine Ansprache des Herrn Gilardone aus Speyer (Verfasser des deutschen Feuerwehr-Liederbuches), welcher im Namen der fremden Gäste für das freundliche „Willkommen! dankte. Hierauf wurde die Ausstellung von Feuerlösch-Requisiten besichtigt, an welcher sich 106 Aussteller mit 806 Objekten beteiligten und welche daher mit Recht als die größte in Deutschland bisher stattgefundene derartige Ausstellung bezeichnet werden kann.

— Aus Linz wird berichtet: Als am 10. d. während eines schweren Gewitters eine Anzahl Kleriker in einer Landstadt einige Stunden von Linz in einem Gasthause beisammen saß, fiel unter ihnen die schauerlich herausfordernde Aeußerung: „Es möge gleich der Blitz die in einem anderen Gasthause gleichzeitig versammelten Liberalen erschlagen.“ Kurze Zeit darauf fuhr der Blitz in jenen Sammelplatz der Klerikalen; diesmal jedoch nur wie ein Ruf zum ersten Bestimmen über die Nachsichtigkeit der in jenen Kreisen herrschenden Gesinnung. Bis auf den Schrecken der Herausforderer und einige Verstärkungen am Dach und an den Zimmerdecken lief die Sache für diesmal ohne weiteren größeren Schaden ab.

— Amerikanische Blätter melden ein fürchterliches Erdbeben, welches in Japan stattgefunden habe. Die Gerüchte über dieses Ereignis sind noch sehr spärlich, doch heißt es, daß mehrere Dörfer zerstört worden sind. Der große Vulkan Asamayama im Innern der Insel Nippon, der seit Jahrhunderten ruhig war, befindet sich jetzt im Zustande der heftigsten Eruption, die von häufigen Erdbeben begleitet ist, unter deren Stößen ganze in der Umgegend gelegene Dörfer zerstört werden, so daß die Bewohner der ganzen Provinz in Angst und Schrecken sich befinden.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Schwere Verwundung.) Gestern entspann sich in der Schnapsbait gegenüber der Franziskanerkirche ein hitziger Kampf zwischen den beiden den Ausschank betreibenden Eheleuten. Viele Neugierige standen vor der Thüre, dem Ausgange der Prügelei zusehend, plötzlich stürzte der Streithahn, mit einem tüchtigen Holzschwert bewaffnet, auf die Gasse unter die weickende Zuschauermenge und verfehlte einem harmlosen Studirenden, der von der Schule heimkehrend ebenfalls Zeuge jener Familienszene war, mit dem Knüttel einen solchen Schlag auf den Kopf, daß der Betroffene zusammenstürzte und das Blut stromweise über sein Antlitz sich ergoß. Keine Hand rührte sich zum Schutze des Wehrlosen und unter Gelächter zerstreute sich die Menge, erst später leisteten einige in der Nähe befindliche Browverkäuferinnen dem Schwerverwundeten Beistand. Bei solchen Akten empörender Roheit wirkt sich wohl von selbst die Frage auf, ob derjenige, der sich in lebensgefährlicher Weise an seinem Mitmenschen vergreift, der einzige Strafbare sei, oder ob nicht auch ein Publikum, das an solchen Vorgängen sein Gefallen findet, an dem begangenen Verbrechen die Mitschuld trägt?

— (Eine Monatsversammlung des Musealvereines) findet morgen, Donnerstag den 21. Juli Nachmittags um 5 Uhr im Lokale des historischen Vereines statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Mittheilungen: 1. Gymnasialsupplent Linhart: Ueber den Flüssigkeitsinhalt in einigen Kristallen. 2. Verghauptmann Trinker: Die geologischen Verhältnisse der Umgebung von Neumarkt. 3. Rufos Deschmann: Neue Beiträge zur Flora Krains. Der Zutritt ist jedem Freunde der Vaterlandskunde gestattet.

Für die obdachlose Witwe

wurden weiters gesendet von: L. 2 fl.; J. M. Nr. 150 30 fr.; E. G. 50 fr.; J. B. 40 fr.

Eingekendet.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delikaten Revalescière du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitäler die Wirkung derselben anerkannt, wird niemand mehr die Heilkraft dieser köstlichen Heilnahrung bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten heilt: Magen-, Nervens-, Brust-, Lungen-, Lebers-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Blutaustritt, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plustow, der Marquise de Bréhan. — Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Stadt Weidenau, k. k. Schlesiens, Troppauer Kreis, 14. Oktober 1868.

Mein 18 Monat alter heftiger Lungenkatarth, welcher allen Medicinen nicht weichen wollte und bei meinem 80. Jahre unheilbar schien, verschwindet bei dem Gebrauche Ihrer Revalescière und selbst meine hartnäckigen Hämorrhoiden bessern sich und ich hoffe sie nunmehr gänzlich zu beseitigen, bitte deshalb um noch 12 Pfd. gegen inneliegenden Postschein.

Karl Kriz, pensionirter Bürgermeister.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Piztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Wozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberrauz-meyer, Grablowitz; in Marburg F. Kollet-nig; in Lemberg Kottender; in Klausen-burg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 20. Juli. Morgennebel. Vormittags wechselnde Bewölkung. Schwacher Nordostwind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 11.6°, Nachmittags 2 Uhr + 20.0° (1869 + 24.0; 1868 + 22.4°) Barometer 327.45". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15.5°, mit dem Normalmittel übereinstimmend.

Angekommene Freunde.

Am 19. Juli.

Elefant. Graf Eberhard, Württemberg. — Baron und Baronin Berg, Wien. — Cernig, Theolog, Cista. Poritz, Ingenieur, Krainburg. — Novak, Pfarrer, Pinquente. — Secondo, Handelsagent, Triest. — Lengyel, Kaufm., Kamtscha. — Dollnar, Realitätenbesitzer, Kassenfuß. — Leuer, Handelsm., Kassenfuß. — Wagner, Graz. — Koppner, Baumeister, Karlsbad. — Fabris, Dechant, Pinquente. — Brösburg, Kaufm., Nürnberg. — Seemann, Kaufm., Brunn. — Kimmel, Kaufm., Nürnberg. **Stadt Wien.** Urbanoid Johann, Thurn. — Koceli, Kaufm., Wien. — Ritter v. Simis, Wien. — Winterhuber, Ingenieur, Johannaenthal. — Lvinger, Graz. — Alexander, Graz. — Leuffer, Kapellmeister, Wien.

Verstorbene.

Den 19. Juli. Dem Josef Roth, Schneider, seine Gattin Ursula, alt 39 Jahre, in der Stadt Nr. 75, an der Lungentuberkulose. — Mathias Mann, Tagelöhner, alt 50 Jahre, im Zivilspital an der Auszehrung. — Dem Jakob Matel, Heizer, sein Kind Josef, alt 8 Monate, in der St. Peters-vorstadt Nr. 23 an Fraisen.

Gedentafel

über die am 22. Juli 1870 stattfindenden Vizitationen.

3. Feilb., Slavische Real., Pač, BG. Feilstriz. — 3. Feilb., Copic'sche Real., Zagurje, BG. Feilstriz. — 1. Feilb., Kostbesen'sche Real., Tschernembl, 4000 fl., BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Sussnif'sche Real., Kallise, 1790 fl., BG. Stein. — 1. Feilb., Plebel'sche Real., Wofse, 1623 fl. 60 fr., BG. Stein. — 1. Feilb., Panger'sche Real., Briše, 806 fl., BG. Stein.

BG. Stein. — 3. Feilb., Tomšič'sche Real., Pač, BG. Feilstriz.

Erledigungen. Drei Gefangenhausaufseherstellen bis Ende Juli bei der k. k. Strafanstaltsverwaltung in Laibach.

Marktbericht.

Laibach, 20. Juli. Auf dem heutigen Marke sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 13 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 152 Ztr., Stroh 65 Ztr.), 22 Wagen und 4 Schiffe (26 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mtr.		Mgs.			Mtr.		Mgs.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mgs.	5	20	6	5	Butter, Pfund	45	—	—	—
Korn "	—	—	3	80	Eier pr. Stück	2	—	—	—
Gerste "	2	50	3	15	Milch pr. Maß	10	—	—	—
Hafer "	2	40	2	50	Kindfleisch, Pfd.	23	—	—	—
Halbfrucht "	—	—	4	45	Kalb- " "	24	—	—	—
Heiden "	3	10	3	40	Schweinefleisch "	25	—	—	—
Sirre "	3	40	3	30	Schäpfsfleisch "	14	—	—	—
Kukurug "	3	40	3	73	Händel pr. St.	25	—	—	—
Erbsen "	2	—	—	—	Tauben "	17	—	—	—
Linse "	4	50	—	—	Heu pr. Zentner	1	20	—	—
Erbsen "	5	—	—	—	Stroh "	1	—	—	—
Hilfen "	5	—	—	—	Holz, har., Kstr.	—	—	7	50
Kindschmalz, Pfd.	—	50	—	—	— weich "	—	—	—	5
Schweinechim. "	—	46	—	—	Wein, rotter, pr.	—	—	—	—
Speck, frisch "	—	35	—	—	— Eimer	—	—	—	9
— geräuch. "	—	44	—	—	— weißer, "	—	—	—	10

Telegramme.

Berlin, 19. Juli. Man erwartet Ende dieser Woche den Beginn der Feindseligkeiten. Die Zubahrt zur Weser wird durch Verankerungen gesperrt. Die Leuchttürme werden gelöscht. Der norddeutsche „Lloyd“ hat seine Fahrten nach England, Holland, Belgien und Amerika eingestellt.

Zur Nachricht.

Gut konduirte Burschen, im Alter von 16 bis 18 Jahren, werden in der **Kasino-Restoration** als

Kellner

aufgenommen.

(278-2)

Epileptische Krämpfe

(Fallucht) (16-120)

heißt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor **O. Killisch** in Berlin, jetzt: Lonsienstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Wiener Börse vom 19. Juli.

Staatsfonds.	Gold	Markt	Gold	Ware
Spec. österr. Währ.	—	—	—	—
do. Rente, 50 Par.	50.	50.50	—	—
do. do. 50 in Silb.	59.50	61.60	—	—
Josef von 1854	76.	77.	—	—
Josef von 1860, ganz	86.	86.50	—	—
Josef von 1860, Hälfte	91.	91.50	—	—
Prämienf. v. 1864	88.	88.50	—	—
Grundentl.-Obl.	—	—	—	—
Steiermark zu 5 pCt.	—	—	—	—
Kärnten, Krain u. Küstenland 5	—	—	—	—
Ungarn 5	—	—	—	—
Kroat. u. Slav. 5	—	—	—	—
Siebentürg. 5	—	—	—	—
Action.	—	—	—	—
Rationalbank	662.	664.	—	—
Kreditanstalt	200.	200.20	—	—
A. d. Öcöcompte-Obl.	700.	700.20	—	—
Anglo-österr. Bank	164.	164.50	—	—
Oest. Bodencred. A.	—	—	—	—
Oest. Hypoth.-Bank	—	—	—	—
Steier. Öcöcompt.-Bl.	—	—	—	—
Rais. Preb.-Korbh.	1870	1786	—	—
Südbahn-Gesellsch.	173.	173.50	—	—
Rais. Elisabeth-Bahn	172.	173.	—	—
Carl-Rudwig-Bahn	191.	192.	—	—
Österr. Eisenbahn	140.	144.	—	—
Rais. Franz-Josef-B.	161.	162.	—	—
Häufst.-Garcier G.-B.	—	—	—	—
Alföld-Gium. Bahn	140.	142.	—	—
Pfandbriefe.	—	—	—	—
Ration. 5. B. verlösb.	—	83.	—	—
Ang. Bod.-Kreditanst.	—	—	—	—
Häufst.-Garcier G.-B.	104.	104.50	—	—
do. in 35 J. rück.	—	89.	—	—
Oest. Hypoth.-Bank	—	—	—	—
Prioritäts-Oblig.	—	—	—	—
Südb.-Obl. zu 500 Kr.	105.	106.	—	—
do. Bous 5 pCt.	—	—	—	—
Kerb. (100 fl. Ökr.)	—	—	—	—
Österr.-B. (200 fl. 8. B.)	—	86.	—	—
Stadtsch. (300 fl. 8. B.)	—	88.	—	—
Frank.-Jof. (200 fl. 8. B.)	90.50	91.	—	—
Loos.	—	—	—	—
Kredit 100 fl. 5. B.	128.	130.	—	—
Don.-Dampfsch.-Obl.	—	—	—	—
zu 100 fl. Ökr.	—	—	—	—
Triester 100 fl. Ökr.	—	—	—	—
do. 50 fl. 8. B.	—	—	—	—
Oriener 40 fl. 5. B.	—	—	—	—
Salm 40	—	—	—	—
Kaisf. 40	—	—	—	—
Lab. 40	—	—	—	—
St. Genois 40	—	—	—	—
Wid. 40	—	—	—	—
Waldstein 20	—	—	—	—
Kriegs- 10	—	—	—	—
Kundsch. 105. B.	—	—	—	—
Wechsel (3 Mon.)	—	—	—	—
Augst, 100 fl. Südb. B.	113.50	114.	—	—
Frankf. 100 fl.	114.	114.50	—	—
London 10 fl. Sterl.	131.50	132.50	—	—
Paris 100 Francs	52.	53.50	—	—
Münzen.	—	—	—	—
Rais. Münz.-Ducaten	6.70	6.74	—	—
20 Francsstück	—	11.04	—	—
Bereinschalter	—	1.99	—	—
Silber	—	130.50	—	131.60

Telegraphischer Wechselkurs

vom 20. Juli.

Spez. Rente österr. Papier 49.75. — Spez. Rente österr. Silber 59. — 1860er Staatsanlehen 85.50. — Bankaktien 657. — Kreditaktien 203. — London 130. — Silber 129.50. — Napoleonsd'or 10.92.